

Mein Auslandssemester an der University of Toronto (St. George Campus)

Master's programme Art History

Das Studium

Als Masterstudentin der Kunstgeschichte war ich Teil der School of Graduate Studies (ansässig am St. George Campus), die sich deutlich von den Faculties und Colleges der Bachelorstudiengänge abgrenzt. Die Kurswahl der Masterprogramme wird von den Departments selbst geregelt. So unterstützte mich auch das Department of Art History im Hinblick auf den Umfang und die Auswahl meiner Seminare. Die Studiengangkoordinatorin war unglaublich freundlich und zuvorkommend und hat mir meinen Einstieg ins Studium an der U of T sehr angenehm gemacht. Die an den graduate courses teilnehmenden Masterstudierenden und Promovierenden erfahren eine sehr enge akademische Betreuung, die mich positiv überrascht hat. Wir wurden aktiv in die Forschung der Dozierenden eingebunden, wobei ich mehr gefordert und gefördert wurde als je zuvor. Dies war natürlich mit einem unglaublich hohen Aufwand verbunden, und zwar nicht nur zeitlich, sondern auch mental. Einige meiner Kommiliton*innen erzählten mir, dass die U of T als „kanadisches Harvard“ gilt und das kunsthistorische Masterprogramm der U of T eines der besten Programme Kanadas ist – aber auch eines der Härtesten. Mehrere hundert Seiten Lesematerial pro Kurs und Woche waren keine Seltenheit, genauso wenig wie wöchentliche Referate, Essays, Diskussionsführungen usw. Die Benotung umfasste nicht nur diese Studienleistungen, sondern auch die wöchentliche mündliche Beteiligung und die abschließenden Prüfungen in Form von umfassenden Abschlusspräsentationen und Hausarbeiten (die bereits im Hinblick auf eine potenzielle Publikation bewertet wurden).

Bei diesem hohen Arbeitspensum blieb nicht aus, dass ich zwischendurch auch mal an meine Grenzen stieß – was für mich aber sehr lehrreich war: Denn da die Dozierenden uns Studierende stets als ernstzunehmende angehende Wissenschaftler*innen und auf Augenhöhe behandelten, entwickelte ich mich sehr stark im Hinblick auf Selbstorganisation, Resilienz und Kommunikation. Darüber hinaus habe ich im Rahmen der vielfältigen und intensiven Fachdiskussionen in den Kursen trotz – oder gerade wegen – sprachlicher Differenzen immer mehr Selbstbewusstsein und eine stärkere Argumentationsfähigkeit hinsichtlich eigener fachlicher Standpunkte gewonnen. Was ich daher mit am meisten an meinen Seminaren geschätzt habe, war die Tatsache, dass die Dozierenden uns sehr motivierten, eigene Ideen und Perspektiven einzubringen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Durch die recht kleinen Kursgrößen und die dreistündige Seminardauer entstanden auf diese Weise sehr inspirierende und anregende Diskussionen, die ich noch nie in diesem Ausmaß erlebt habe. Nicht nur die Lehrenden waren offen, freundlich und kommunikativ, auch meine Kommiliton*innen waren großartig. Oft stand man im Anschluss an die Kurse noch zusammen oder ist gemeinsam Mittag essen gegangen. Ich war die einzige Austauschstudentin in der Kunstgeschichte und konnte daher viele kanadische und teilweise auch US-amerikanische Bekanntschaften machen. Dabei habe ich so viele wunderbare Menschen getroffen und großartige

Freundschaften geschlossen. Meine Zeit an der U of T hat mir eine unbeschreibliche fachliche und persönliche Entwicklung ermöglicht, die ich nicht missen möchte!

Freizeit auf dem Campus

Der St. George Campus liegt im Zentrum Torontos und ist wunderschön. Ich habe ihn in drei Jahreszeiten von September bis Dezember erlebt (im sehr heißen und schwülen Sommer, im sonnigen Herbst mit leuchtendem Herbstlaub und im furchtbar kalten Winter, dessen Schneestürme schonmal gern Temperaturen um -20 Grad bringen) und jede hatte ihren ganz eigenen Charme. Die historischen Gebäude gaben mir das Gefühl, an einer jahrhundertealten Universität zu studieren, während die kleinen Grünflächen und Innenhöfe zum Entspannen oder später zu einem Winterspaziergang durch Schneelandschaften einluden. Besonders empfehlen kann ich das Hart House, das nicht nur architektonisch großartig ist, sondern auch viele Freizeit- und Kontaktmöglichkeiten bietet, sowie den Innenhof des University College. Eine weitere Möglichkeit, sich eine Pause vom Studium zu gönnen, ist das äußerst umfangreiche Sportangebot der U of T. Dort finden sich viele verschiedene Sportkurse, die großen Spaß machen. Die beeindruckenden Sportgebäude der Universität sind großzügig eingerichtet und auf jeden Fall einen Besuch wert. In kulinarischer Hinsicht hat die U of T – ähnlich wie deutsche Universitäten – Cafés und Mensen zu bieten. Viel interessanter sind allerdings die charakteristischen Food Trucks entlang der St. George Street, wo ich oft mit Kommiliton*innen zu Mittag gegessen habe.

Reisen

Im Laufe des Fall-Semesters gibt es die sogenannte einwöchige Reading Week, deren Zeitraum von den Departments jeweils selbst festgelegt werden kann. Diese dient eigentlich der vertieften Arbeit an Präsentationen, Hausarbeiten, dem Lesematerial oder der Prüfungsvorbereitung. Allerdings bietet sie auch die Möglichkeit, in dieser Zeit zu reisen. Dabei muss jedoch bedacht werden, dass einige wenige Dozierende nicht an der Reading Week teilnehmen und ihre Kurse in diesem Zeitraum dennoch stattfinden. Da zu Beginn des Semesters der terminliche Überblick über die jeweiligen Kurse ausgeteilt wird, kann man aber meist sehr gut im Voraus planen. Sollte man eine Reise anstreben, empfehle ich auf jeden Fall nach Möglichkeit vorzuarbeiten, um anschließend nicht hinterherzuhinken! Ich habe in den Wochen vor der Reading Week viel Stoff vorgearbeitet, was natürlich mit viel Stress verbunden war, sich jedoch sehr gelohnt hat: So konnte ich während der Reading Week nach New York City fliegen, welches mit dem Flugzeug in weniger als zwei Stunden von Toronto aus zu erreichen ist. Auch eine Kurzreise nach Vancouver Island war ein unvergessliches Erlebnis: Die Natur dort ist viel unberührter und wilder als in Ontario (die Provinz, in der Toronto liegt). Ein weiteres Highlight war ein Gruppenausflug des Centre for International Experience zu den Niagarafällen, welche mit dem Bus von Toronto aus in weniger als zwei Stunden zu erreichen sind.

Die Ankündigung des Trips wurde zu Beginn des Semesters per Rundmail an die internationalen Studierenden verschickt.

Leben in Toronto

Man sollte darauf gefasst sein, dass die Lebenshaltungskosten in Toronto sehr hoch sind – insbesondere für Lebensmittel (sowohl im Supermarkt als auch in Cafés und Restaurants). Obwohl Toronto die größte Stadt Kanadas ist, ist das Netz des öffentlichen Nahverkehrs im Vergleich zu Deutschland schlechter ausgebaut. Was mich zusätzlich verwirrt hat, waren die teilweise kaum gekennzeichneten Haltestellen. Mithilfe von Google Maps und Durchfragen findet man jedoch immer seinen Weg. Die Menschen Torontos sind sehr herzlich und aufgeschlossen. Die Stadt liegt hinter New York City auf Platz zwei nordamerikanischer Städte mit den meisten Wolkenkratzern. Während New York allerdings eine sehr schnelllebige und stressige Atmosphäre hat, ist Toronto deutlich entspannter und freundlicher. Ich habe es jedes Mal sehr genossen, durch Downtown zu schlendern und zu den Wolkenkratzern emporzublicken.

Als Unterkunft habe ich mich für ein Airbnb-Apartment entschieden. Eine Unterbringung auf dem Campus ist für Austauschstudierende der Masterprogramme nicht vorgesehen. Aspekte wie Möblierung, Ausstattung, Privatsphäre und das Preis-Leistungsverhältnis (Rabatt für Langzeitaufenthalte, Absicherung durch Airbnb etc.) haben mir die Entscheidung einfach gemacht. Ein wichtiger Entscheidungsfaktor war auch die Möglichkeit, in der Vermieterin eine ansässige (und sehr herzliche) Ansprechpartnerin zu finden. Der für mich größte Vorteil bestand allerdings darin, mich sofort in das Leben als Einwohnerin Torontos stürzen zu können – mit fertiger Wohnung und in einer klassischen Wohngegend fernab des Trubels. Ich habe mich in meine Nachbarschaft Leslieville und die angrenzenden Bezirke Riverside und The Beaches verliebt (insbesondere in den kreativen, entspannten und familiären Charme der Queen Street East, die voller liebevoll gestalteter Läden und Restaurants ist, sowie in den Riverdale Park East und die Promenade von The Beaches).

Toronto zählt zu den Städten mit der höchsten Dichte an multiethnischer Bevölkerung: Auch wenn vieles ‚kanadisch‘ geprägt ist, hat die Stadt in ihrer Gesamtheit eine einzigartige international geprägte Atmosphäre. Dies macht auch die Kulinarik dort so erstklassig: Es gibt unzählige kleine Restaurants, Bars und Cafés (auch in unmittelbarer Nähe des Campus), die man am liebsten alle regelmäßig besuchen würde. Auch der St. Lawrence Market bietet in dieser Hinsicht viel zu sehen und zu kosten. Genauso ist auch die kulturelle und künstlerische Seite der Stadt wahnsinnig vielfältig, insbesondere in Kensington Market. Als Studentin der Kunstgeschichte interessierte ich mich besonders für die Museen der Stadt, die ich sehr empfehlen kann: das Textile Museum of Canada hat spannende Ausstellungen zu den Bereichen Textilkunst und Mode; das Royal Ontario Museum bietet beeindruckende Sammlungen auch in Bereichen wie Ethnologie oder Urzeit- und Naturgeschichte, während eine Neukonzeption der Galerie der First Nations bis zu meiner Abreise leider nicht

fertiggestellt worden war; und auch die Art Gallery of Ontario präsentiert neben europäischer Kunst großartige kanadische Werke und Kunst der First Nations. Doch es war nicht nur spannend und wichtig, sich mit der Kunst und Geschichte der First Nations auseinanderzusetzen, sondern auch ihre heutigen Lebensrealitäten kennenzulernen. Hier kann ich von Herzen das Geschäft *Artist-Led Indigenous Art Market* in meiner Nachbarschaft Leslieville empfehlen. Dort gibt es wunderschöne handgefertigte Produkte wie Schmuck, Kleidung und Kunstwerke, während Gespräche mit den Mitarbeiter*innen und Kund*innen wunderbare Einblicke bieten.

Ein besonderes Highlight war für mich das Toronto International Film Festival im Sommer, das die King Street in eine bunte Festivalstraße mit großartiger Atmosphäre, jeder Menge Filmstars und ausgefallener Kulinarik verwandelte. Der Besuch eines Spiels der Eishockeymannschaft *Toronto Maple Leafs* war genauso unvergesslich: Die sehr leidenschaftliche Fangemeinde reißt einen unglaublich mit. Im Winter hat Toronto ebenfalls einen besonderen Charme, der nicht nur an der ausgefallenen Weihnachtsdekoration (insbesondere in den Vorgärten der Häuser), sondern auch an den vielen weihnachtlichen Aktivitäten liegt. So kann man beispielsweise auf dem berühmten Nathan Phillips Square vor dem Toronto-Schriftzeichen und einem riesigen Weihnachtsbaum Schlittschuh laufen oder im wunderschönen historischen Distillery District (der sich auch abseits der Weihnachtszeit sehr lohnt) das Winter Village (Weihnachtsmarkt) besuchen. Weitere sehr sehenswerte Orte oder Events waren die Canadian National Exhibition (ein riesiger Jahrmarkt im Sommer, halb Freizeitpark, halb Messe), die Promenade der Nachbarschaft Waterfront (insbesondere bei Sonnenuntergang wunderschön), Ontario Place (künstlich angelegte Insel, teils Natur- oder Freizeitort, teils Konzertlocation), die Toronto Islands (im Sommer zwar unerträglich überfüllt, die Fährfahrt bietet jedoch beeindruckende Blicke auf Torontos Skyline) sowie der Polson Pier (ein Geheimtipp, denn im sehr kalten, verschneiten Winter wird man dort Zeug*in eines atemberaubenden Naturschauspiels: Vor der Kulisse der Skyline und des zugefrorenen Lake Ontario verwandelt sich der Pier samt seiner Bänke und Pflanzen in einen natürlichen Eisskulpturenpark!).

Als nordamerikanische Großstadt hat Toronto jedoch auch weniger schöne Seiten: Man sollte darauf vorbereitet sein, viel Obdachlosigkeit, Kriminalität und Drogenabhängigkeit zu begegnen. Dies ist unangenehm, dennoch öffnet es einem auch die Augen. In Toronto gibt es viele gemeinnützige Organisationen, die sich für soziale Gerechtigkeit und Betroffenenhilfe engagieren. So haben beispielsweise die Begegnungen auf einem Wochenmarkt der Organisation *Deeply Rooted Farmers Market* einen sehr bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen.

Abschließend lässt sich sagen: Ich habe so viel gesehen und erlebt, dass ich damit vermutlich ein Buch füllen könnte. Ich habe unbeschreiblich viel von der akademischen Seite des Auslandssemesters mitgenommen, aber auch in persönlicher Hinsicht unendlich viele großartige Erinnerungen gesammelt und mich weiterentwickelt. Die Vorstellung von einem Auslandssemester und die Hürden während der Planung und/oder des Aufenthalts können einschüchternd wirken. Doch

genau daran bin ich sehr gewachsen – und all meine einzigartigen Erfahrungen haben mir gezeigt, dass es jedes Hindernis wert war. Toronto ist zu meinem zweiten Zuhause geworden.

Solltest Du Fragen haben, kannst Du mich sehr gern über das Direktaustauschbüro kontaktieren.